# Biebricher Tagespost

Zweites Blatt.

Nr. 91. Montag, 20. April 1914. 53. Jahrg.

## Tages-Rundſchau.

**Der Gegenbeſuch des badiſchen Großherzogspaares in München** auf den in Karlsruhe abgeſtatteten Beſuch des bayeriſchen Königspaares hat aufs neue zu Kundgebungen unverrückbarer Treue der deutſchen Bundesfürſten zu Kaiſer und Reich ſowie unter einander Gelegenheit geboten. Bei der Galatafel im Reſidenzſchloß am Samstag brachte König Ludwig einen Trinkſpruch aus, worin er u. a. folgendes ſagte: „Von verehrungsvollen Sympathien erfüllt, hat Bayern mit lebhafter Freude der Ankunft Eurer Königlichen Hoheiten entgegengeſehen. Mit dem badiſchen Volke durch zahlreiche Erinnerungen hiſtoriſcher Art, durch mannigfache wirtſchaftliche Wechſelbeziehungen, durch die gemeinſamen Ueberlieferungen einer in die älteſten Jahrhunderten deutſcher Geſchichte zurückreichenden Kultur verbunden, nimmt das bayriſche Volk regen Anteil an der froh aufwärtsſtrebenden Entwicklung, die ſich auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtſchaftlichen Lebens des Großherzogtums bemerkbar macht. In edlem Wettbewerbe mit den übrigen deutſchen Bundesſtaaten, den Bahnen folgend, die Eurer Königlichen Hoheit unvergeßlicher Herr Vater ſeinem Lande gewieſen hat, ſteht Baden in Treue zu Kaiſer und Reich, und es ſetzt mit Erfolg ſeine reichen Kräfte ein, zum Wohl des großen Ganzen, für die Ehre und den Glanz des gemeinſamen Vaterlandes. Wie unſere Völker, ſo ſind auch Wir überzeugt, daß die Stärke, die dem geeinten Deutſchland, die dem in ſich geſchloſſenen Reiche innewohnt, nicht zu beugen und nicht zu bezwingen iſt. Dieſe Stärke Deutſchlands ſetzt ſich zuſammen aus den Kräften, die in den Einzelſtaaten wirken und ſchaffen. Wer dieſe vielgeſtaltigen Kräfte mehrt, der mehrt die Macht des geſamten deutſchen Volkes." — Der Großherzog v. Baden erwiderte mit einem Trinkſpruch, worin er ſagte: „Wir verfolgen mit Freude die fruchtbare Entwicklung, die Bayern unter Führung ſeines auf allen Gebieten anregend und die Wege weiſenden Herrſchers nimmt. Mit Eurer Majeſtät weiß ich mich eins in der Kaiſer und Reich gewidmeten vaterländiſchen Ueberzeugung, der Eure Majeſtät ſo beredten Ausdruck verliehen haben. Die Blüte unſerer Länder iſt in der Tat nur denkbar und weiter entwicklungsfähig unter dem ſtarken Schutz unſeres geeinten Reichs." — Um 1¾ Uhr traten am Sonntag die badiſchen Herrſchaften die Rückreiſe nach Karlsruhe an. Zum Abſchiede waren am Bahnhof erſchienen das Königspaar, der badiſche und der bayeriſche Geſandte, ſowie der Ehrendienſt, ferner der Stadtkommandant und der Polizeipräſident. Die Verabſchiedung war ſehr herzlich.

**König Karol von Rumänien** begeht an dieſem Montag ſeinen 75. Geburtstag. Der König iſt ſeit dem Frühjahr 1906 deutſcher Generalfeldmarſchall. Dieſe Würde wurde ihm vom Kaiſer anläßlich ſeines vierzigjährigen Regierungsjubiläums verliehen. Außer dem Könige von Rumänien ſind von fremden Fürſtlichkeiten noch Feldmarſchälle des deutſchen Heeres: König Konſtantin von Griechenland ſeit dem Auguſt v. J., anläßlich des Abſchluſſes des Bukareſter Friedensvertrages, Kaiſer Franz Joſeph ſeit dem Jahre 1903, Prinz Arthur von Connaught ſeit dem Jahre 1906. Von deutſchen Fürſten haben den Feldmarſchallsrang Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Baden, der Erbprinz von Sachſen-Meiningen und Prinz Leopold von Bayern.

**Wechſel auf dem Botſchafterpoſten in Petersburg.** Auf leerer Raterei beruhen anſcheinend die Petersburger Meldungen vom bevorſtehenden Rücktritt des deutſchen Botſchafters am Zarenhofe, Grafen v. Pourtales, und deſſen Erſatz durch Freiherrn Mumm v. Schwarzenſtein. Graf Friedrich v. Pourtales ſteht im 61. Lebensjahre, wurde 1902 preußiſcher Geſandter in München und im Oktober 1907 deutſcher Botſchafter in Petersburg. Da nicht bekannt iſt, was den Grafen zum Rücktritt beſtimmen könnte, ſo verfolgt die ganze Nachricht vielleicht nur den Zweck, gegen den früheren Botſchafter in Tokio zu ſticheln. Es wird nämlich behauptet, Freiherr v. Mumm würde in Petersburg nicht angenehm ſein und keinesfalls lange dort bleiben.

### Zur Lage.

Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" ſchreibt in ihrer Wochenrundſchau: In fünftägigem intimem Beiſammenſein hatten Graf Berchtold und di San Giuliano Gelegenheit, die ſchwebenden politiſchen Fragen eingehend durchzuſprechen. Die heute beim Abſchluß der Begegnung veröffentlichte Mitteilung hat in nachdrücklicher Form die völlige Uebereinſtimmung in den Anſichten der Leiter der auswärtigen Politik Oeſterreich-Ungarns und Italiens feſtgeſtellt. Das glückliche Ergebnis der Beſprechungen in Abbazia wird, wie bei unſeren Verbündeten, ſo auch in Deutſchland mit aufrichtiger Genugtuung zur Kenntnis genommen werden. Die Verhandlungen der Mächte über die Beantwortung der griechiſchen Note zur ſüdalbaniſchen Frage und zur Inſelfrage haben durch die geſtern erfolgte Mitteilung des Standpunktes der Dreibundmächte zu dem von der engliſchen, franzöſiſchen und ruſſiſchen Regierung vorgelegten Antwortentwurf einen weiteren Fortſchritt gemacht. Die Dreibundmächte äußerten ſich in der Sache zuſtimmend und ſchlugen nur einige redaktionelle Aenderungen des Antworttextes vor. Auf die baldige Mitteilung der gemeinſamen Antwort in Athen darf gerechnet werden.

### Rückkehr der Zaberner Garniſon.

Zabern, 18. April. In die ſchöne Vogeſenſtadt an der Zorn brachten die heutigen Nachmittagsſtunden ein reges Leben. Die halbe Stadt war auf den Beinen, um dem Wiedereinzug des Infanterie-Regiments Nr. 99 beizuwohnen. Um 4 Uhr 47 Minuten traf, vom Truppenübungsplatz Oberhofen mit der Bahn kommend, ein Bataillon mit dem Regimentsſtab und der Muſik hier ein und rückte durch die Hauptſtraße nach der Kaſerne, begrüßt von einem reichen Flaggenſchmuck in den deutſchen und den elſäſſiſchen Farben und manchem frohen Zuruf. Auf dem Schloßplatz wurden ſogar von einem Hotelbalkon Freudenſchüſſe abgefeuert. Unter klingendem Spiel brachte die Fahnenkompagnie die Feldzeichen nach der Schloßkaſerne, um dann nach den Kaſernements abzurücken. Ein Zwiſchenfall hat ſich nicht ereignet. — Das amtliche „Zaberner Wochenblatt" z. B. ſchrieb: „Bis zum November 1913 war das Verhältnis zwiſchen dem Regiment und der Zivilbevölkerung das denkbar beſte geweſen. Wir wollen jetzt die Hoffnung ausſprechen, daß ſich die früheren in den mehr als zwanzig Jahren entſtandenen Wechſelbeziehungen zwiſchen der Garniſon und der Stadt, die ſich ſchon darin dokumentierten, daß in dem Regiment zahlreiche Freiwillige von hier dienten und daß die Unteroffiziere zumeiſt in einheimiſche Familien einheirateten, recht bald wieder anknüpfen mögen. Möge die Bürgerſchaft morgen durch freundliches Entgegenkommen die Wahrheit des in letzter Zeit ſo oft Ausgeſprochenen erhärten, daß ſie nichts gegen das Regiment als ſolches habe!"

### Das Kaiſerpaar in Korfu.

Samstag früh machte der Kaiſer mit dem Reichskanzler einen Spaziergang. Zur Mittagstafel waren geladen Freiherr von Wangenheim und Graf Quadt zu Wykradt und Isny. Nachmittags wurde der Tee in Koulura genommen, wohin ſich der Kaiſer und der Reichskanzler nebſt Gefolge im Automobil, die Kaiſerin, die Königin der Hellenen und eine Reihe anderer Gäſte auf dem „Sleipner" begeben hatten. Der Reichskanzler wurde urſprünglich zu Anfang dieſer Woche von ſeiner Reiſe nach Korfu in Berlin zurückerwartet. Neuerdings ſcheint er ſich jedoch entſchloſſen zu haben, ſeinen Aufenthalt in Korfu zu verlängern, indem er nachträglich zugibt, was er durch den infolge der Krankheit ſeiner Gemahlin verſpäteten Antritt der Reiſe eingebüßt hat. Seine Rückkehr dürfte alſo erſt gegen Ende nächſter Woche erfolgen. — Der Kaiſer wird Ende Mai in Cadinen zu kurzem Beſuch eintreffen, der beſonders dem dortigen Kirchenbau gilt. Der Kaiſer hat zum Ausdruck gebracht, daß er großen Wert auf eine künſtleriſche Ausſtattung der neuen Kirche unter Verwendung Cadiner Majolika lege.

### Gedenktag des Sturmes auf die Düppeler Schanzen.

Berlin. Zum Gedenktage des Sturmes auf die Düppeler Schanzen hat der Kaiſer auch an die Marine einen Dankerlaß gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

„Die 50-Jahrfeier der Ereigniſſe von 1864 läßt mich dankbar auch der Verdienſte gedenken, welche die kleine preußiſche Marine damals dem Vaterlande leiſtete. Einer mehrfachen Uebermacht gegenüberſtehend hat ſie doch keine Gelegenheit verſäumt, dem Gegner Abbruch zu tun. Der 17. März, der Tag von Jasmund, wird aber ein Ehrentag der preußiſchen Marine bleiben und damit auch der deutſchen Marine, die aus ihr hervorgewachſen iſt. Dieſe ſchneidige Waffentat ſowie das tapfere Verhalten des Aviſos „Grille" und der Kanonenboote haben den Feind gezwungen, ſtarke Streitkräfte für den Blockadedienſt zu verwenden und ſo dem Zuſammenwirken mit der Armee zu entziehen. Aber über dieſe militäriſchen Erfolge hinaus haben die Männer, welche 1864 auf den Kommandobrücken und hinter den Kanonen unſerer Schiffe ſtanden, die Marine dem Herzen des Königs und dem ganzen deutſchen Volk näher gebracht und damit den Grund gelegt, auf dem ſich die ſtarke Flotte des Deutſchen Reiches aufgebaut hat. Indem ich dieſen Männern heute erneut meinen kaiſerlichen Dank ausſpreche für die vor 50 Jahren geleiſteten treuen Dienſte, blicke ich vertrauensvoll auf die jetzige Marine, welche mit größeren Mitteln Größeres leiſten wird, wenn ſie wieder einmal zu einer Waffenentſcheidung angerufen wird."

Sonderburg. Am Samstag vormittag vereinigten ſich die hieſigen Schulen, Abordnungen des hieſigen 3. Bataillons des Füſilier-Regiments Königin Nr. 86 und der Marine, die patriotiſchen Vereine und die ſtädtiſchen Kollegien mit einer Anzahl hier weilender Veteranen zu einem impoſanten Feſtzug nach dem Düppel-Denkmal. Hier hielt Gymnaſialdirektor Dr. Spanuth-Flensburg eine Anſprache, in der er an die glorreichen Ereigniſſe vor 50 Jahren erinnerte und, an die Jugend gewendet, dieſe aufforderte, das ſchwer errungene Gut für alle Zeiten zu bewahren. Hierauf folgte eine Bekränzung des Denkmals und der Kriegergräber. Von nah und fern waren prächtige Kranzſpenden von Behörden, Korporationen und den Regimentern eingetroffen, die 1864 an dem Sturm auf Düppel beteiligt waren. Mittags trafen mehrere hundert Veteranen aus Berlin und der Mark Brandenburg auf einem Extradampfer von Kiel kommend in Sonderburg ein.

### Das Befinden des Kaiſers Franz Joſeph.

Wien. Die katarrhaliſche Affektion, an der der Kaiſer ſeit etwa 14 Tagen leidet, hält auch dermalen noch unvermindert an. Neben dem Generaloberſtabsarzt Dr. Kerzel, dem die ſtändige Behandlung des Kaiſers unterſtellt iſt, wurde ſeit dem Auftreten dieſer Indispoſition wiederholt Hofrat Dr. Ortner zu Rate gezogen, der auch in den letzten Tagen öfter Gelegenheit hatte, den Zuſtand des Kaiſers einer genauen Unterſuchung zu unterziehen. Der hierbei feſtgeſtellte Katarrh der Luftwege hat nunmehr noch eine Steigerung erfahren. Der Kräftezuſtand des Kaiſers iſt unbefriedigend. Der Kaiſer erledigte aber die laufenden Regierungsgeſchäfte und nahm auch mündliche Vorträge entgegen.

### Die Zuſammenkunft in Abbazia.

Mit einem Gruß an den deutſchen Reichskanzler, trennten ſich Graf Berchtold und Marquis di San Giuliano nach getaner Arbeit in Abbazia von einander. In ihrem Telegramm verſicherten die Leiter der auswärtigen Politik Oeſterreichs und Italiens Herrn v. Bethmann Hollweg ihrer vollſtändigen Uebereinſtimmung in der Friedenspolitik, die der Dreibund ſeit ſeinem Beſtehen verfolge. Der italieniſche Miniſter des Auswärtigen fuhr nach herzlicher Verabſchiedung von ſeinem öſterreichiſchen Kollegen Grafen Berchtold in einem Sonderzug der Südbahn bis zur italieniſchen Grenze und begab ſich dann auf direktem Wege nach Rom zurück, um dem Könige Viktor Emanuel über das Ergebnis der Verhandlungen von Abbazia Bericht zu erſtatten.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg telegraphierte an Marcheſe di San Giuliano: Wollen Sie meinen beſten Dank für Ihr liebenswürdiges Telegramm entgegennehmen, das Sie und Graf Berchtold ſoeben an mich gerichtet haben. Indem ich Sie aufs wärmſte zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünſche, das Ihre Unterredungen in Abbazia hatten, lege ich Wert darauf, mich dem Gefühl der Befriedigung anzuſchließen, das Sie darüber empfinden. Es iſt mir ein großes Vergnügen, Ihnen bei dieſer Gelegenheit den Ausdruck meiner aufrichtigſten Freundſchaft zu erneuern.

Ueber die Begegnung des Grafen Berchtold mit San Giuliano iſt folgendes Kommunique ausgegeben worden: „Der Gegenbeſuch, den der königlich italieniſche Miniſter des Aeußern ſeinem öſterreichiſch-ungariſchen Kollegen in den letzten Tagen in Abbazia abſtattete, hat den beiden Staatsmännern von neuem die gewünſchte Gelegenheit gegeben, einen längeren und eingehenden Gedankenaustauſch ſowohl über die allgemeine politiſche Lage als auch über jene Fragen zu ſprechen, welche die Beziehungen Oeſterreich-Ungarns zu Italien berühren. In den Unterredungen zwiſchen dem Grafen Berchtold und dem Marquiſe San Giuliano iſt abermals jene völlige Uebereinſtimmung in ihren Anſichten zutage getreten, welche ſtets die Intereſſen der beiden verbündeten Mächte gefördert und in der letzten Balkankriſe zur friedlichen Löſung der aufgeworfenen Probleme beigetragen haben. In Erkenntnis der befriedigenden Erfolge dieſer Politik und erfüllt vom vollkommenen gegenſeitigen Vertrauen ſind die beiden Staatsminiſter entſchloſſen, in Uebereinſtimmung mit Deutſchland an ihren gegenwärtigen Richtlinien feſtzuhalten und gemeinſam darauf hinzuarbeiten, die Sympathien, welche die öffentliche Meinung den intimen Beziehungen der beiden Regierungen entgegenbringt, immer lebhafter zu geſtalten."

### Der Eindruck der Zuſammenkunft in Frankreich.

Paris, 19. April. Der „Temps" meint: Die Depeſche Berchtold's und San Giuliano's an Bethmann beleuchtet den Plan zu einem energiſchen Vorgehen des Dreibundes im Mittelmeer und in Aſien. Die alſo befeſtigte und erweiterte Intimität kann nicht ermangeln, die Beziehungen der Tripleentente zu beeinfluſſen. Eine eifrigere Beteiligung des Zweibundes an der Entente cordiale hat bereits gezeigt, daß Frankreich, Rußland und England den Wunſch haben, dem Einfluß des geeinigten und feſtgefügten Dreibundes ein Gegengewicht zu bieten. Der Pariſer Beſuch des Königs Georg und die Reiſe Poincare's nach Petersburg werden es ermöglichen, die Verpflichtungen der Tripleententemächte noch mehr zu präziſieren.

### Amerika und Mexiko.

Halbamtlich wird erklärt, falls Huerta nicht bis Montag mittag eine befriedigende Antwort gebe, werde Wilſon vorausſichtlich im Kongreß erſcheinen und dieſen über die Sachlage unterrichten. Anſcheinend iſt geplant, Tampico und Veracruz zu beſetzen und ebenſo die Eiſenbahn von Veracruz nach der Hauptſtadt auf eine Strecke von 30 Kilometer vom Hafenplatz. Alle Vorbereitungen für ein bewaffnetes Eingreifen werden fortgeſetzt. Die Abendblätter geben der Annahme Ausdruck, daß Huerta im letzten Augenblick nachgeben werde. Nach einer Meldung der „New York Times" hatte Huerta zuerſt auf die Forderung Wilſons eine Kriegserklärung entworfen, doch treten ſeine Ratgeber dafür ein, daß er keinen Gebrauch davon machen und die amerikaniſche Flagge ſalutieren ſolle. Huerta ſoll jedoch ſeinen Entſchluß, die Würde und Ehre Mexikos zu wahren, nicht aufgegeben haben. Er erneuerte ſeinen Gegenvorſchlag eines gleichzeitigen Salutes Schuß um Schuß mexikaniſcher- und nordamerikaniſcherſeits. Wilſon erwiderte, die Vereinigten Staaten hielten an der urſprünglichen Forderung des Kontreadmirals Mayo feſt, die ſofort anzunehmen ſei. — Der amerikaniſche Transportdampfer „Hancock" iſt mit 850 Marineſoldaten in Tampico eingetroffen.

Waſhington, 19. April. Präſident Wilſon **hat nach einem längeren Miniſterrat ein Ultimatum an Huerta gerichtet, in dem er jede weiteren Verhandlungen ablehnt und ein unbedingtes Nachgeben gegen die Vereinigten Staaten bis Sonntag abend 6 Uhr verlangte.**

Huerta ſcheint es zum Aeußerſten kommen laſſen zu wollen, wie folgendes Telegramm ergibt:

**New York, 20. April. Huerta hat die Forderungen der Vereinigten Staaten abgelehnt.**

Ohne Zögern hat hierauf das Staatsdepartement dem amerikaniſchen Volke offiziell mitgeteilt, daß es dieſes Anſinnen zurückgewieſen habe und daß das Programm der Zwangsmaßregeln nunmehr durchgeführt werden würde.

### Kleine Mitteilungen.

**Die Veränderungen im Kommando der Schutztruppe** ſind amtlich bekannt gegeben worden. Zum Nachfolger des in den Ruheſtand tretenden Oberſtleutnants Freiherrn v. Schleinitz wurde deſſen

---

## Der reiche Mann.

Roman von Hans Altenburg.

(1. Fortſetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und ein ſolcher Blick traf auch jetzt den Kommerzienrat, als dieſer die Schublade öffnete, in welcher die geraubte Kaſſette geſtanden hatte.

Sie hätten geſtern abend kommen ſollen, brach der Bankier das Schweigen, indem er ſich zu ſeinem Vertrauten umwandte, es war ein ſchönes Feſt.

Ich zweifle nicht daran, erwiderte Burgmann, aber ich glaube auch nicht, daß man mich vermißt hat.

Sind Sie aus dieſem Grunde nicht gekommen?

O nein, ich fühlte mich nicht wohl.

Der Kommerzienrat blickte beſorgt ſeinen Vertrauten an. Reden wir von etwas anderem, Burgmann. Sie wiſſen wohl noch nicht, daß in dieſer Nacht hier eingebrochen worden iſt?

Eingebrochen? — erwiderte Burgmann ſchreckhaft. Nicht eine Silbe!

Und es ſoll auch kein Anderer eine Silbe davon erfahren, ſagte der Kommerzienrat mit gedämpfter Stimme. Ihnen teile ich das im Vertrauen mit, Sie werden natürlich ſchweigen.

Wenn Sie es wünſchen, Herr Kommerzienrat, gewiß.

Während des Balles wurde ich gerufen, ich ging mit meinem Neffen, dem Referendar, hinunter und fand in dieſem Zimmer das Fenſter offen.

Wie iſt das möglich?

Es muß wohl nicht feſt geſchloſſen geweſen ſein. Bei näherem Nachſehen entdeckte ich, daß meine Privatkaſſe geſtohlen war.

Enthielt ſie eine große Summe?

Nein, wenigſtens war es für mich keine bedeutende Summe. Aber die Kaſſette enthielt Papiere —

Wichtige Papiere? fragte der junge Mann ſo haſtig, daß der Bankier ihn befremdet anblickte. Es waren doch keine Dokumente, die auf das Geſchäft Bezug haben?

Nein, es ſind Privatpapiere, ſagte der Kommerzienrat. Ihr Verluſt beunruhigt mich. Hermann hat es freilich unternommen, Nachforſchungen anzuſtellen.

Sie glauben alſo, daß der Dieb ein Menſch ſein müſſe, der hier genaue Lokalkenntniſſe hat?

Ganz gewiß! Leuchtet Ihnen das nicht auch ein?

Der Schein zeugt dafür, antwortete Burgmann in gemeſſenem Tone, aber er kann trügen. Die Diebe ſind ja alle mit Werkzeugen verſehen, um jedes Schloß öffnen zu können. Und was das offene Fenſter betrifft, ſo kann es vergeſſen worden ſein, dasſelbe zu ſchließen.

Vielleicht abſichtlich vergeſſen, ſagte in dieſem Augenblick eine ſcharfe Stimme, dieſer Fall iſt mehrfach vorgekommen.

Die beiden Herren blickten überraſcht auf die Tür. Hermann war eben eingetreten, er mußte die letzten Worte Burgmanns vernommen haben.

Aber wer könnte ein Intereſſe daran gehabt haben, Herr Referendar? fragte der Prokuriſt in ſeiner demütigen Weiſe. Es iſt das Amt des Portiers, die Fenſter zu ſchließen, und ich glaube zuverſichtlich, ihn für einen ehrlichen Mann halten zu dürfen.

Daubitz iſt durchaus ehrlich, ſagte der Bankier. Nimm Platz, Hermann, wir wollen über die unangenehme Angelegenheit gründlich beraten. Haſt Du ſchon etwas in der Sache getan?

Noch nicht. Ich bin eben auf dem Wege nach Moabit, wollte aber vorher noch einmal anfragen, ob nichts entdeckt worden iſt, was einiges Licht auf die Sache werfen könnte?

Niemand bemerkte, daß er bei den letzten Worten anſcheinend ganz abſichtslos ein Taſchentuch auf den Teppich des Fußbodens fallen ließ.

Nein, es iſt keine weitere Entdeckung gemacht worden, erwiderte der Kommerzienrat kopfſchüttelnd. Oder hegen Sie vielleicht einen Verdacht, Herr Burgmann?

Ich? antwortete der Prokuriſt ruhig, bewahre! Wie ſollte ich dazu kommen? Wir müſſen es der Polizei überlaſſen, Licht in die Sache zu bringen.

Hermann nickte zuſtimmend und erhob ſich. Ich glaube, Sie haben Ihr Taſchentuch fallen laſſen, Herr Burgmann, ſagte er, indem er das Tuch aufhob und es dem Prokuriſten überreichte.

Die grauen Augen ſchoſſen einen tückiſchen Blick auf den Referendar, der das Tuch noch in der Hand hielt.

Sie ſind ſehr aufmerkſam, erwiderte er kalt, aber mein Tuch iſt es nicht.

Der alte Herr blickte ſtarr ſeinen Neffen an.

Aber das iſt ja dasſelbe Tuch, welches Du im Garten gefunden haſt! ſagte er.

So? antwortete Hermann gleichgiltig, indem er es in ſeine Taſche ſteckte, dann muß ich es wohl aus Verſehen mit herausgezogen haben.

Sie haben es im Garten gefunden? fragte Burgmann ruhig. Dann iſt es ja ein ſehr wertvolles Beweismittel.

Und ich begreife nicht, daß Du es nicht vorſichtiger aufbewahrſt, fügte der Bankier hinzu.

Hermann zuckte die Achſeln; ſein Blick ſtreifte noch einmal verſtohlen das blaſſe Geſicht des Prokuriſten, dann nahm er ſeinen Hut.

Ein Verſehen kann immer vorkommen, ſagte er, übrigens hat dieſes Verſehen ja auch keine böſen Folgen. Ich gehe jetzt zur Kriminalpolizei; es iſt alſo Dein Wunſch, daß der Beamte erſt am Abend kommt?

Ja, antwortete der Kommerzienrat, während er ſeinen Neffen begleitete, erſt nachdem das Geſchäftsperſonal ſich entfernt hat.

Die beiden ſtanden draußen auf dem Flur, der alte Herr ſchlug die Türe des Kabinetts hinter ſich zu.

Komm einige Augenblicke mit hinauf, Hermann, ſagte er, ich habe einige Worte mit Dir zu reden.

Der Referendar ſah ſeinen Onkel erſtaunt an, die Worte klangen ſo kühl und gemeſſen, als ob ſie die Einleitung zu einem Vorwurf bilden ſollten.

Der alte Herr ſtieg ſchweigend die Treppe hinauf und führte Hermann in das kleine, trauliche Zimmer, in das er ſich für gewöhnlich zurückzog, wenn er ein Stündchen allein ſein wollte mit ſeiner Zigarre, auf deren Genuß er in den Familienräumen ſeiner Gattin wegen verzichten mußte. Was bezweckteſt Du mit dem Taſchentuch-Manöver? fragte er ſcharf, indem er ſeinen Neffen feſt anblickte. Mich kannſt Du nicht täuſchen; Du haſt abſichtlich meinen Prokuriſten gefragt, ob das Tuch ſein Eigentum ſei. Mir war die Situation peinlich, daß Du auf einen Mann, der mein ganzes Vertrauen genießt, einen ſo entehrenden Verdacht werfen kannſt.

Und weshalb ſoll nicht auch auf ihn ein Verdacht fallen können? erwiderte Hermann, dem das Blut in die Wangen ſtieg. Weißt Du denn ſo gewiß, daß dieſer Mann Dein Vertrauen verdient?

Ja, das weiß ich!

Dann wünſche ich Dir, daß Du Dich nicht täuſchen mögeſt. Ich halte Burgmann für einen Heuchler und zwar einen Heuchler der ſchlimmſten Sorte.

Wer anklagen will, muß beweiſen können.

Du haſt mich gezwungen, anzuklagen, ehe ich die Beweiſe gefunden habe, nach denen ich unabläſſig ſuche.

Dieſe Anklage beweiſt mir, daß Du einen perſönlichen Haß gegen ihn hegſt, ſagte der Kommerzienrat, deſſen Brauen ſich finſter bisheriger Vertreter Oberſtleutnant v. Lettow ernannt. Der Major in der Schutztruppe von Kamerun, Zimmermann, wurde zum Kommandeur dieſer Schutztruppe ernannt. Major Zimmermann wurde in Hanau 1864 als Sohn des evangeliſchen Pfarrers Zimmermann geboren. Seine noch lebende Mutter wird am 29. April ihr 91. Lebensjahr vollenden.

**Braunſchweig.** Die Herzogin Viktoria Luiſe machte am Sonntag nachmittag in Begleitung des Herzogs, ihres Gemahls, ihre erſte Wagenausfahrt ſeit der Geburt des Erbprinzen. Das Paar wurde überall von dem Publikum mit dem größten Jubel begrüßt.

**Im Befinden des Königs Guſtav von Schweden,** der ſich einer ſchweren Magenoperation unterziehen mußte, ſchreitet die Beſſerung in erfreulichſter Weiſe fort. Der Patient kann ſchon täglich auf kurze Zeit das Bett verlaſſen und ohne Beſchwerden feſte Nahrung in größerem Maße zu ſich nehmen.

**Der rumäniſche Thronfolger erkrankt.** Der im 49. Lebensjahre ſtehende rumäniſche Kronprinz Ferdinand, ein Neffe des kinderloſen Königs Karl, iſt an einer Influenza mit leichter Lungenentzündung erkrankt und muß für einige Tage das Bett hüten. Zu irgend welchen Beſorgniſſen liegt kein Anlaß vor.

**Konſtantinopel.** In einer vor einigen Tagen an die deutſche Botſchaft gerichteten Note ſchlägt die Pforte die proviſoriſche Verlängerung des am 28. Juni ablaufenden türkiſch-deutſchen Handelsvertrages auf ein Jahr vor.

## Vermiſchtes.

### Das Kaiſer-Manöver

findet in dieſem Jahre unter Beteiligung des 7., 8., 11., 18. königlich preußiſchen und des 2. und 3. königlich bayeriſchen Armeekorps ſowie mehrerer Kavallerie-Diviſionen vom 14.—18. September zwiſchen der Kinzig und der oberen Lahn ſtatt. Durch umfangreiche Einziehung von Reſerven werden die Infanterie-Bataillone auf 700 Mann verſtärkt. Vorher haben dieſe Korps je drei Uebungstage für die Brigademanöver und je drei Uebungstage für die Diviſionsmanöver zur Verfügung. Dieſe letzteren Uebungen müſſen ſo beendet ſein, daß die Truppen am Abend des 12. September die Bewegungen in die Verſammlungsbereiche für die Ausgangskriegslage zum Kaiſermanöver ausgeführt haben. Das 7. und 8. Armeekorps paradieren außerdem, erſteres am 5. September bei Münſter in Weſtfalen, letzteres am 8. September bei Coblenz vor dem Kaiſer. Als Armeeführer kommen der Generalinſpekteur der 4. Armee-Inſpektion, Generaloberſt Kronprinz Rupprecht von Bayern und der Generalinſpekteur der 7. Armee-Inſpektion, Generaloberſt v. Eichhorn in Frage. Die Heereskavallerie der einen Partei wird vorausſichtlich Generalleutnant v. Knörzer, der Kommandeur der 4. Kavallerie-Inſpektion führen. Die beteiligten Armeekorps unterſtehen den kommandierenden Generalen, v. Einem gen. Rothmaler (7. Armeekorps), Tülff von Tſchepe und Weidenbach (8. Armeekorps), v. Plüskow (11. Armeekorps), v. Schenck (18. Armeekorps), Ritter von Martini (2. bayr. Armeekorps), v. Kreß (3. bayr. Armeekorps). Der Aufklärungsdienſt bei der Armee wird diesmal im großen Umfange von den Luftſchiffer- und Fliegerbataillonen aufgenommen werden. Die ſtrategiſchen Vorbereitungen für das Kaiſermanöver liegt nunmehr zum neunten Male in der Hand des Chefs des Generalſtabs der Armee, v. Moltke, die verwaltungstechniſchen, d. h. die Regelung des Manöverfuhrparkweſens, die Einrichtung von Proviant- und Fourageämtern, Feldſchlächtereien und Feldbäckereien werden von dem Generalmajor v. Schöler, dem Direktor des Armee-Verwaltungs-Departements des preußiſchen Kriegsminiſteriums geleitet. Zahlreiche Fürſtlichkeiten werden vorausſichtlich an den Manövern teilnehmen, ſo der König Ludwig III. von Bayern mit den Prinzen ſeines Hauſes, die während der Manövertage auf Schloß Aſchaffenburg Quartier beziehen, der Großherzog Friedrich II. von Baden als Generalinſpekteur über das 8. Armeekorps, der Thronfolger in Württemberg, als Generalinſpekteur über das 11. Armeekorps, der Großherzog Ernſt Ludwig von Heſſen und bei Rhein, die Großherzogin von Heſſen und bei Rhein, der König der Hellenen, der Großherzog von Sachſen, der Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, der Erbprinz von Sachſen-Meiningen, der Fürſt Günther zu Schwarzburg-Rudolſtadt und Sondershauſen, der Fürſt Heinrich XXVII. Reuß jüngere Linie, Leopold Fürſt zu Lippe, Prinz und Prinzeſſin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzeſſin Karl v. Heſſen, der Fürſt zu Waldeck. Die einzelnen Diſpoſitionen werden erſt in der Woche vor dem 14. September herausgegeben werden und zwar als Befehle an „Blau" und „Rot", um das fünftägige Ringen vor dem oberſten Kriegsherrn, der auf Schloß Bad Homburg vor der Höhe Hauptquartier nehmen wird, von ca. 250 000 Mann, Roß und Reiter in die Manöverwege zu leiten.

**Die Hochſtapeleien des Grafen Montgelas.** Der, wie bereits gemeldet, von der Pariſer Sicherheitsbehörde verhaftete Graf Maximilian von Montgelas hat anſcheinend eine noch größere Anzahl von Schwindeleien auf dem Kerbholz, als man anfänglich vermutete. Er ſoll in Italien längere Zeit das Handwerk einer Hotelratte mit großem Geſchick und Erfolg ausgeübt haben. Es ſteht feſt, daß er auch noch in der allerletzten Zeit einem Deutſchen in einem Hotel in Rom die Summe von 20 000 Francs ſtahl. Es liegt hier eine Anfrage der römiſchen Staatsanwaltſchaft vor, in der die Pariſer Polizei gebeten wird, genauere Ermittlungen über den Aufenthaltsort des Hochſtaplers im November und Dezember vorigen Jahres anzuſtellen. Montgelas hat im übrigen ſeine zahlreichen Betrügereien verübt, indem er ſich hochklingende deutſche Namen beilegte und durch ſein vornehmes Auftreten den Schein jeglichen Verdachts beſeitigte.

## Luftſchiffahrt.

**Neuer Unfall des Militärluftſchiffes „Z. 5".** Das Johannisthaler Militärluftſchiff „Z. 5" wird dauernd vom Pech verfolgt. Erſt vor wenigen Tagen erlitt der Luftkreuzer eine Beſchädigung, die gerade erſt ausgebeſſert werden konnte. Am Samstag ſollte „Z. 5" unter Führung des Hauptmanns Grüner einen größeren Ueberlandflug antreten. Der Oſtwind, der 4 bis 6 Sekundenmeter Stärke beſaß, ſtand quer zur Halle, und ſo war das Herausbringen mit großen Schwierigkeiten verknüpft. In dem Augenblick, als „Z. 5" die Halle ganz verlaſſen hatte, wurde das Heck des Schiffes, obwohl die Haltemannſchaften verſtärkt worden waren, gegen einen Torflügel gedrückt und die Hülle auf mehrere Meter aufgeriſſen. Da unter dieſen Umſtänden der Aufſtieg unmöglich war, wurde der Luftkreuzer in die Halle zurückgebracht.

**Ein Verbot der Grenzüberfliegung für deutſche Offiziere.** Die noch vom letzten Sommer her bekannten Grenzüberfliegungen deutſcher Offiziere bei Luneville, Nancy und namentlich aber die Angelegenheit der deutſchen Luftſchiffer in Rußland haben neuerdings zu einem ſtrengen Verbot der Grenzüberfliegung deutſcher Offiziere durch das Kriegsminiſterium geführt. Danach dürfen ſich Offiziere an Ballon- oder Flugzeugwettfahrten, bei denen ein Ueberfliegen der deutſchen Grenze von vornherein beabſichtigt oder wahrſcheinlich iſt, überhaupt nicht mehr beteiligen. Selbſt das Ueberfliegen der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze unterliegt der vorher einzuholenden Genehmigung der vorgeſetzten Behörden. Den an der Grenze ſtationierten Fliegeroffizieren iſt vorgeſchrieben, bei ihren Uebungsflügen ſich in angemeſſener Entfernung von der Grenze zu halten. Sollten ſie in Nebel geraten, ſo daß eine Orientierung nicht mehr möglich iſt, ſo haben die Offiziere entweder ſofort zu landen oder eine dem Fluge entgegengeſetzte Richtung einzuſchlagen. Bei Ballonfahrten muß mindeſtens fünf Kilometer vor der Grenze gelandet werden. Die Uebertretung ſolcher Vorſchriften hat übrigens ein „Opfer" gefordert. Oberleutnant Steffen, der im letzten Herbſt von Johannisthal nach London fliegen wollte und nach Calais verſchlagen wurde, iſt von ſeinem Kommando zur Kriegsſchule abgelöſt worden und hat ſeinen Abſchied genommen.

**Wien,** 20. April. Der Flieger Stiploſchek, der ſich an dem Schichtflug beteiligte, iſt bei Wigſtadt (Mähren) auf dem Rückfluge von Wien abgeſtürzt. Der Apparat wurde zertrümmert, der Flieger ſelbſt wurde leicht verletzt. Sein Fluggaſt, Regierungsbaumeiſter Hackſteller-Berlin, blieb unverletzt. Der Flieger Reiterer ſoll bei Stockerau in Niederöſterreich auf dem Hinfluge aufgegeben haben. Der Flieger Mumb erlitt bei Mährich-Budwitz einen Schraubenbruch.

**Algier.** Der bekannte Aviatiker Ehrmann, ein Franzoſe, iſt auf dem Flugplatz von Alelik in der Nähe von Bone tödlich verunglückt. Ehrmann führte dem zahlreich verſammelten Publikum eine Anzahl Sturzflüge vor, die gut gelangen. Plötzlich jedoch ſetzte der Motor aus und trotz der verzweifeltſten Anſtrengungen gelang es dem Flieger nicht, den Fall des Apparates aufzuhalten. Er ſtürzte aus einer Höhe von 300 Meter mit einer furchtbaren Geſchwindigkeit ab. Tot zog man ihn unter den Trümmern ſeines Apparates hervor.

### Unfälle Stöſſlers.

Marſeille. Der deutſche Flieger Stöſſler erlitt am Samstag abend zwei Unfälle. Bei ſeinem Aufflug von Marſeille zum Wettbewerb um den Schneider-Pokal funktionierte der Motor nicht, ſo daß der Flieger in ſeine Schaluppe zurückkehren mußte. Am Nachmittage ſtieg er erneut mit einem Paſſagier auf. Auf dem Meere wollte er ſteil aufſteigen, als eine rieſige Welle ſeinen Apparat umſtürzte. Beide Inſaſſen fielen heraus. Glücklicherweiſe konnten ſie aus dem naſſen Element durch ein in der Nähe befindliches Motorboot gerettet werden. Der Apparat ging vollſtändig in Trümmer.

## Buntes Allerlei.

**Freiburg i. Br.** Den eifrigen Nachforſchungen der großherzoglichen Staatsanwaltſchaft iſt es gelungen, das Dunkel zu lichten, das über dem gewaltſamen Ableben der hochbetagten Privatiere Barbara Sutter in Badenweiler ſchwebte. Der Mörder, ein gewiſſer Grether aus Badenweiler, iſt am Freitag verhaftet worden und hat die Tat bereits eingeſtanden.

**Uerdingen.** Wegen Urkundenfälſchung und Unterſchlagung von 60 000 Mark bei der hieſigen Zweigniederlaſſung des Barmer Bankvereins wurden der am 1. April ausgetretene frühere Prokuriſt Paul Janſen und der ſchon im vorigen Jahre entlaſſene frühere Bankkaſſierer Walter Trappen verhaftet. Beide haben das veruntreute Geld durch Spekulationen verloren. Sie verdeckten die Unterſchlagungen durch gefälſchte Quittungen.

**Der Wandervogel-Bundestag** fand nicht in Frankfurt a. M., ſondern in Frankfurt a. d. Oder ſtatt.

**Suhl.** Samstag platzte auf der Chauſſee Suhl—Schmiedefeld von dem auf einer Probefahrt ſich befindenden, mit ſieben Perſonen beſetzten Automobil an einer ſcharfen Kurve der Reifen, wobei der Wagen umſchlug. Der Fabrikmeiſter Hartig und der Monteur Rotter, die beide in der hieſigen Automobilfabrik beſchäftigt ſind, wurden ſchwer verletzt. Hartig ſtarb nach einer Stunde, Rotter am Sonntag. Hartig hinterläßt ein Kind, Rotter ſechs Kinder.

**Jena.** Bei der Betriebskrankenkaſſe der Firma Zeiß, die 5000 Mitglieder hat, iſt ein Aerzteſtreik ausgebrochen. Die Aerzte erklären, die Mitglieder nur als Privatperſonen behandeln zu wollen.

**Berlin.** Ein Arbeiter in der Palliſadenſtraße iſt an Fiſchvergiftung geſtorben. Er hatte die Fiſche in der Markthalle geſchenkt erhalten.

**Danzig.** Nach der „Danz. Ztg." hat Samstag mittag in Kaminitzamühl im Kreis Karthaus der Gutsbeſitzer Ludwig Kreſſt ſeinen 7jährigen Sohn und ſeine 4jährige Tochter mit einem Beil geköpft. Die Abſicht, die übrigen fünf Kinder zu ermorden, wurde dadurch vereitelt, daß Kreſſt ſich die eigene linke Hand abſchlug. Anſcheinend iſt der Täter geiſteskrank.

**In Urach** wird auf einer Hochwieſe über dem berühmten Waſſerfall am 10. Mai ein Denkmal für den ſchwäbiſchen Dichter Guſtav Schwab, einem mitſtrebenden Zeitgenoſſen Uhlands, enthüllt werden.

**Paris.** Die Staatsanwaltſchaft von Reims hat nunmehr auch das Verfahren gegen den jüngſt verhafteten deutſchen Arbeiter Schatz eingeſtellt, da die Unterſuchung ergeben hat, daß er ebenſowenig wie der bereits in Freiheit geſetzte Wafeloos einen Soldaten zur Deſertion verleiten wollte.

**Montevideo,** 19. April. Die Paſſagiere des „Highland Piper" ſind ungefährdet an Land gebracht worden.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorſchick, für den Reklame- und Anzeigenteil Heinr. Lucht, für den Druck und Verlag With. Holzapfel, ſämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

## Geſchäftlicher Reklameteil

Für den Teint und die zarte Haut
Erwachſener und Kinder gibt es nichts Verträglicheres, nichts Wohltuenderes als tägliche Waſchung mit **Myrrholinseife**
weil ſie ſich durch ihren Gehalt an edlem Myrrholin mit ſeinen antiſeptiſchen, heilenden und neubildenden Eigenſchaften ſeit faſt 20 Jahren als einzigartige Toilette-Geſundheitsſeife bewährte. (b

Für Erholungsbedürftige und leichtere
**Nerven-** Kranke. Sommer u. Winter besucht.
Kuranstalt Hofheim i. T.
½ Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekte
durch Dr. Schulze-Kahleyss, Nervenarzt

**Rindfleiſchrouladen.** Von einem gut abgelegenen Keulen- oder Lendenſtück ſchneidet man ungefähr 1½—2 cm dicke Scheiben, klopft dieſelben ganz leicht und belegt ſie mit in Scheiben geſchnittenem, friſchen Speck, den man mit feingehackten und in Butter gedämpften Küchenkräutern (Zwiebel, Peterſilie, Gurken) dünn beſtreicht und die Schnitte dann zuſammenrollt. Dieſe Rollen werden dann mit weißem Faden leicht umbunden und in ziemlich Butter ringsum aufgebraten, etwas Waſſer dazu gegoſſen und langſam weich gedünſtet. Wenn fertig, werden die Rollen ausgehoben, die Brühe entfettet und mit den in Waſſer bereits angerührten Rotti-Capern-Saucen-Würfel 10—15 Minuten verkocht. Währenddem hat man von den Rollen den Faden entfernt, dieſelben angerichtet und übergießt ſie nun mit der fertigen Sauce. (46a)

## Anzeigen-Teil

In jedem Haus
nimmt man jetzt
statt Butter
Dr. Schlinck's Palmona
die allgemein beliebte
Pflanzen-Butter-Mar-
garine, denn sie ist
ihr zum verwechseln ähn-
lich, aber viel billiger.

zuſammengezogen. Der Verdacht, daß er die Kaſſette geſtohlen habe, iſt ebenſo kindiſch wie Dein Manöver mit dem Taſchentuch.

Du ſagſt, der Verdacht ſei kindiſch, erwiderte Hermann, mühſam ſich bezwingend. Ich aber erwidere Dir, er liegt ſo nahe, daß ich ſchon bei der Entdeckung des Verbrechens ihn faßte. Wer wußte außer dieſem Burgmann, daß in jener Schublade Deine Kaſſette ſtand? Wer kann außer ihm ein Intereſſe daran haben, Deine Privatdokumente zu durchſtöbern?

Ich finde darin keinen Zweck.

Vielleicht will er irgend ein Geheimnis erforſchen?

Ich habe keine Geheimniſſe!

Jeder hat ſie —

Und wenn ich welche hätte, ſo würde Burgmann keine Ahnung davon haben. Welches Intereſſe könnte ihn leiten? Er hat eine ſchöne Stellung und ein bedeutendes Einkommen —

Er könnte Aſſocie werden wollen.

Daß dies eine törichte Hoffnung wäre, weiß er ſo gut wie ich ſelbſt.

Vielleicht ſteigen ſeine Wünſche noch höher, ſagte Hermann ſpöttiſch. Es iſt ja ſchon vorgekommen, daß ein Prokuriſt Schwiegerſohn geworden iſt.

Ach, nun kenne ich den Grund Deines Haſſes, erwiderte der Bankier, und in ſeinen Augen blitzte der Zorn jäh auf, es iſt derſelbe Haß, der Dich gegen den Baron von Letzow beſeelt. Wenn Du auch zur Familie gehörſt, ſo darfſt Du doch nicht vergeſſen, welche Rückſichten Du uns ſchuldeſt.

Onkel, dieſe Worte —

Es tut mir leid, daß ich Dir das ſagen muß, ſagte der alte Herr, ſich mehr und mehr ereifernd. Aber ich darf nicht dulden, daß Du den Unfrieden in mein Haus bringſt. Hinter meinem Rücken liebäugelſt Du mit Agna, und es müßte Dir doch längſt klar geworden ſein, daß ich in einer Verbindung Agnas mit Dir nun und nimmer einwilligen werde.

Hermann war beſtürzt zurückgetreten; der flammende Blick, der dieſe Worte begleitete, erſchreckte ihn; in ſolcher Aufregung hatte er den Onkel noch nicht geſehen, und er war ſich doch nicht bewußt, ihm Urſache dazu gegeben zu haben.

(Fortſetzung folgt.)

## Die Tagespreſſe.

Von Heino Bollinger, Leipzig.

Im Jahre 1794 taucht zum erſten Male ein Wort auf, das heute eine gewaltige Rolle ſpielt: der Weltreiſende Forſter ſchreibt aus Paris, in Deutſchland fehle noch eine als Argens dienende öffentliche Meinung. Dies erſte Aufkommen eines bedeutſamen Wortes, dem Löbl, „Kultur und Preſſe" nachgegangen iſt, gibt einen ſicheren Hinweis auf die Entwicklung und die Exiſtenz desjenigen Organs, das in naheſter Beziehung zur öffentlichen Meinung ſteht: der Preſſe, in erſter Linie der Tagespreſſe in der Form der politiſchen Zeitung. Ihre geſchichtliche Linie beginnt mit dem römiſchen und chineſiſchen Staatsanzeiger, verläuft über periodiſch erſcheinende geſchriebene Zeitungen (für einzelne Perſonen) und gedruckte Einblattzeitungen (für das Volk), zu periodiſch gedruckten Zeitungen, die in Friſten von einem Jahre, einem halben Jahre, ſchließlich einer Woche erſchienen. Als die älteſte Wochenzeitung galt bisher eine Straßburger aus dem Jahre 1609, die jedoch neuerdings einem Kölner Exemplar von 1594, das ſich im Britiſchen Muſeum befindet, den zeitlichen Vorrang hat einräumen müſſen. Die Entwicklung der Zeitung macht Halt mit dem Jahre 1660, dem Erſcheinen der erſten Tageszeitung, der „Leipziger Zeitung", um, allerdings zunächſt ſtockend und allmählich, durch den Einfluß der erſtarkenden engliſchen Tagespreſſe im 18. Jahrhundert, auch auf dem Kontinent in immer breiterem Strome und reicheren Veräſtelungen dahinzufließen. Sowohl die Zahl der Zeitungen (heute im Deutſchen Reiche etwa 4000) wie der Stoffbereich der Preſſe als auch ihr Leſerkreis vervielfältigen ſich, und in dem Maße, in dem der einzelne Leſer von den geſchilderten Vorgängen des politiſchen, ſozialen, wirtſchaftlichen Lebens ergriffen wurde, trug jeder einzelne dazu bei, die öffentliche Meinung zu bilden. Zwar erzeugt die Zeitung oder die Preſſe dieſe öffentliche Meinung nicht, wohl aber kann ſie ihr Ausdrucksmittel, ihr Förderungsorgan wie ihre Bekämpferin ſein, indem die Zeitung jedes kleinſte Ereignis in ſich aufnimmt, in ſich die Arbeit einer Unſumme von einzelnen Individuen anhäuft und den Leſer zwingt, ſeine Gedanken auf das Was und das Wie des Inhaltes einzuſtellen und, je nach Temperament des Schriftſtellers und Leſers, mit Begeiſterung, Intereſſe oder Gleichgültigkeit zu überdecken. Denn die Preſſe iſt, im weiteſten und urſprünglichſten Sinne eine Organiſation auf demokratiſcher Grundlage ebenſo wie eine moraliſche Anſtalt, deren Streben auf das Ganze gerichtet, iſt, die den Einzelnen einzureihen und zum dienenden Gliede zu machen ſucht. Obgleich die Schattenſeite dieſer oft ſegensreichen und dem allgemeinen Fortſchritt der Kultur in die Breite dienenden Preſſe nicht verkannt werden darf, kann man ſich die tatſächliche Macht dieſer ſelben Preſſe nicht lebhaft genug vergegenwärtigen. Sie zeigt ſich weniger in Geſtalt einer direkt ſichtbaren Herrſchaft als in einer indirekten Bedeutſamkeit. Je häufiger aber die Unterſuchungen der Wiſſenſchaft über das Zeitungsweſen werden, deſto klarer werden ſich die Daſeinsbedingungen, die Exiſtenzverhältniſſe und die Einflüſſe der Preſſe überblicken laſſen.

Die Tagespreſſe dient beſtimmten menſchlich-geſellſchaftlichen Zwecken und iſt gemäß dieſen in ihrer Struktur und Farbe bis ins Kleinſte zerſplittert, ſowohl was politiſche Geſinnung als auch was die große Farbenreihe kultureller Strömungen und Tendenzen angeht.

Der weiteſten Oeffentlichkeit ein ungefähres Bild dieſer Großmacht zu vermitteln, wird ein hohes Verdienſt der „Internationalen Ausſtellung für Buchgewerbe und Graphik" in Leipzig ſein. Sowohl in der kulturhiſtoriſchen Abteilung, wie in einer beſonderen Gruppe „Tageszeitungen" wird der Gang der Entwicklung des Zeitungsweſens vor Augen geführt. Anſchaulich und belehrend, zugleich in feſſelnder Form wird gezeigt, wie im Laufe der Zeiten ſich das Nachrichtenweſen vom Botendienſt bis zur drahtloſen Telegraphie, dem Telegraphen, Ferndrucker und Elektrophon gewandelt hat, nicht unähnlich der wachſenden Bedeutung des Inſeratenweſens, das aus geſonderten Intelligenzblättern allmählich in die politiſche Tageszeitung einmündend deren finanzielle Grundlage für das Wirtſchaftsleben die wichtigſte Vermittlerin von Angebot und Nachfrage geworden iſt. Sowohl die Zeitung der Vergangenheit als die Preſſe der Gegenwart wird die „Internationale Buchgewerbe-Ausſtellung" in den Bereich anſchaulicher Betrachtung ziehen zum Beweiſe dafür, daß der zeitliche Unterſchied zwiſchen Ereignis und Inhalt der Zeitung ſeit den Anfängen bis heute immer kleiner geworden iſt.